

Gottesdienst am 25.4.2021 in Hökstein

Im Psalm 92 heisst es: Alle die Gott die Treue hatten, wachsen auf wie immergrüne Palmen und werden gross und stark wie Libanonzedern.

Mit diesen Worten vom „Wachsen“ begrüsse ich sie alle ganz herzlich.

Drei Wochen nach Ostern. Wir sind mitten im Frühjahr. Nach Schnee und Kälte wird es wärmer. Überall spriesst, wächst und blüht es. Dieses alljährliche Ereignis ist auch ein Symbol für unseren Glauben. Die Auferstehung von Christus, das Leben ist stärker auch wenn vieles manchmal dunkel und ausweglos aussieht.

Für den heutigen Gottesdienst habe ich mir zu zwei verschiedenen Themen Gedanken gemacht. Auf den ersten Blick haben sie wenig gemeinsam. Doch beim näheren Hinschauen gibt es etliche Verbindungen.

An einem schönen Tag im Frühjahr verspürt man hin und wieder die Lust, nicht zu arbeiten, irgendwohin zu gehen und einfach den Tag, die Sonne und die erwachende Natur zu geniessen.

Etwas geniessen. Was braucht es dazu? Das zum einen.

■ Zum anderen: So wie es im Frühjahr draussen wächst, werden wir in der Bibel aufgefordert in unserem Glauben zu wachsen. Was sind dabei die Voraussetzungen?

Zu Prediger 6, 1-6 Thema: Geniessen

Es ist eine besondere Fähigkeit, wenn man das, was einem geschenkt wird auch geniessen kann. Vielleicht denken sie jetzt, dass das nicht gerade das Wichtigste sei. Heutzutage muss man die Leute nicht noch zum

Geniessen ermuntern, da sowieso schon alle nicht genug bekommen können vom Geniessen.

Es stimmt natürlich, dass wir Wohlstandsmenschen von heute oft nichts anderes im Kopf haben, als immer noch mehr in uns hinein zu stopfen. Gut essen, Musik sport, Unterhaltung und Ferien, Wohnungseinrichtungen und Freizeitausrüstungen, immer wieder etwas Neues und von Jahr zu Jahr mehr.

Aber trotzdem habe ich manchmal den Eindruck, dass es nicht so viele Menschen gibt, die das, was sie haben oder machen auch wirklich geniessen, von Herzen geniessen, bis in die kleine Zehe hinunter und bis auf den Grund der Seele. Ich denke, es gibt nicht so viele Menschen, die das wirklich können. Geniessen ist eine Kunst. Oder eine Gnade. Und mit Luxus oder Konsumwelt hat es nichts zu tun.

Ich erinnere mich an ein Jugendlager an dem ich teilgenommen habe. Organisiert wurde es von der VBG, den vereinigten Bibelgruppen. Statt fand es in Rása, einem kleinen Dorf im Centovalli. Und zwar unter dem Thema „ora et labora“ „bete und arbeite“, der Lebensregel der Benediktiner. Dort beim Essen ist mir etwas aufgegangen. Wir haben sehr einfach gegessen aber es war immer sorgfältig und liebevoll zubereitet. Vor dem Essen haben wir gebetet. Das Mittagessen haben wir immer schweigend eingenommen. Während dem Essen liess der Lagerleiter schöne Musik laufen. Mit vielen Leuten am Tisch sitzen, essen und nicht reden ist mir zuerst schwer gefallen. Doch dann wurde es zu einer guten Erfahrung. Man ass viel bewusster und nahm den Geschmack viel aufmerksamer wahr als gewöhnlich, so ganz ohne Hast und Ablenkung, ganz dabei und mit schöner Musik dazu. Und dabei habe ich begriffen, was unser Leiter gemeint hat, als er immer vor diesen schweigsamen Mahlzeiten gesagt hat: „Wir wollen es geniessen!“

Geniessen. Das hatte also nichts mit äusserlicher Üppigkeit zu tun, sondern mit einer inneren Aufmerksamkeit. Ganz dabeisein, ganz bewusst aufnehmen, das Brot zwischen den

Zähnen spüren, den Geschmack auf der Zunge wahrnehmen.
Die Musik bewusst hören und sich von ihr berühren lassen.

Ganz aufnehmen, ganz dabeisein und sich bewusst beschenken lassen – das ist gemeint, so denke ich, geniessen!

Uns allen wird laufend Gutes geschenkt – neben allerlei Schwierigem und Schwerem, das natürlich auch da ist.

Gutes ist da, aber wir geniessen es zu oft nicht. Das ist schade. Zu oft geniessen wir das Gute nicht, sondern konsumieren es nur achtlos und gedankenlos. Schlingen es hinunter oder stopfen es in uns rein ohne Freude und Dankbarkeit. So hat man nichts davon, bleibt leer und unzufrieden.

In einem Spruch heisst es: „Wer nicht genießt wird ungeniessbar.“

Diesen Zusammenhang erkannte schon der Prediger Salomo in der Bibel. Dort heisst es im 6. Kapitel sinngemäss: „Ich habe etwas beobachtet auf dieser Welt, was deprimierend ist. Da gibt es Menschen, die mit Wohlstand gesegnet sind und gesund sind und eine gute Stellung haben und eigentlich alles haben, was das Herz begehrt, und auch alt werden dürfen sie – aber es ist ihnen nicht gegeben, das zu geniessen. Sie sind nicht imstande, was ihnen geschenkt ist, zu geniessen. Was für ein Jammer.“

Versuchen wir uns einmal vorzustellen: Wenn alle auch nur etwas Gutes, das sie haben oder erleben von Herzen geniessen würden. Es würde sich eine zufriedene Stimmung breitmachen unter den Menschen und es gäbe weniger Griesgram. Und: Nicht nur jeder selber wäre glücklicher, sondern es würde auch etwas auf die Umwelt ausstrahlen und den Mitmenschen zu gute kommen. So würde es zu einem Segen.

zu 1. Petrus 2; 1-3 Thema: Wachsen im Glauben

Dieser Text im 1. Brief von Petrus nimmt das Bild vom Wachsen auf. Das Bild von „im Glauben wachsen“. Das ist wohl eine lebenslange Aufgabe. Für heute habe ich mir Gedanken

gemacht, was das sein könnte: wachsen im Glauben.

Dazu ein Text, den eine Konfirmandin im Rückblick auf ihr Konfirmandenjahr geschrieben hat:

„Nur schon vom Unterrichtsstoff merkte man, dass es sich um ein Konfirmandenjahr handelte. Die Themen waren ernsthafter, man musste wirklich darüber nachdenken. Die Beziehung zu Gott, zum Tod, zur Liebe wurde intensiver. Schön, dass wir den Unterricht immer so frei und offen halten konnten.“

Ich finde den ziemlich freien Unterricht sehr gut, denn auch die Religion sollte meiner Meinung nach ziemlich frei sein. Wenn man jemanden zu einer Religion zwingt, ist es ein Widerspruch.

Ich freue mich auch sehr auf den Konfirmationstag und auf den Vers und das Photo. Dieser Tag wird bestimmt auch ein schönes und unvergessliches Erlebnis sein.

Ich besuchte oft die Kirche in diesem Jahr, denn ich gehe gerne in die Kirche. Ich singe gern und habe auch Predigten gehört, die mich betrafen. Ich glaube, dass der Kirchgang mir einen Halt im täglichen Leben verleiht, und diesen brauche ich unbedingt. Ich glaube an Gott und Jesus, und ich bin der Meinung, dass ein Leben ohne Glauben tröstlos, ja fast unmöglich ist. Oft frage ich mich, wie ich ohne den Glauben meine Ängste bekämpfen und meine Hoffnungen behalten könnte.

Es gab Probleme, aber nicht nur im Zusammenhang mit der Schule, nein, auch mit den Eltern oder sogar mit Gott. Ja, mit Gott. Ich war ab und zu im Zweifel, ob es ihn wirklich gibt. Wenn man zum Beispiel sehr auf etwas gehofft hat, und kurz vor der „Erfüllung“ klappte es dann doch nicht. Oder ich hörte im Radio und Fernsehen von Krieg, Hunger und Not. Oft habe ich mich dann gefragt: Wenn es Gott gibt, weshalb lässt er so viel Böses zu? In diesem Punkt hat mir der „Konfunterricht“ schon etwas gebracht. Auch die Besuche in der Kirche. Oft hörte ich in der Predigt nur die Hälfte (sorry!), weil irgendein Satz oder ein Wort mich richtig gefesselt oder ganz woanders hingeführt hatte. Ich persönlich glaube nun mehr und mehr, dass es einen Gott gibt. Auch dass, wenn man genau hinsieht, er

5

Kleine Zeichen seines „Seins“ gibt. Meine Blumen zum Beispiel sind wieder gekommen. Vielleicht hat er meine stille Bitte erhört.“

Zwei Texte aus verschiedenen Zeiten. Der eine, der 1. Petrusbrief ein Brief an eine Gemeinde vor fast 2000 Jahren, der die Christen dazu ermuntern will im Glauben zu wachsen.

Der andere ein heutiges Zeugnis eines jungen Menschen, der ganz zaghaft daran geht, etwas zu sagen, was für ihn den Glauben ausmacht. Und dass es mit dem Glauben ist, wie mit einer zarten Pflanze, die man hegen und pflegen muss.

Es ist nicht ganz einfach, sich heutzutage für das Wachsen des Glaubens Zeit zu nehmen. Vieles läuft hektisch. Ein Erlebnis jagt das andere. Wie will man da zur Ruhe kommen. Oder müsste man anders fragen? Wollen wir überhaupt zur Ruhe kommen? Bewahrt einem die Hektik vor der Beschäftigung mit sich selbst und dem Glauben?

Manchmal hat man den Eindruck, dass man nur noch in einem Kloster die Ruhe finden kann, die nötig wäre, dass die Pflanze, die Glaube heisst, wachsen kann. Und da ist schon etwas gesagt über den Nährboden, den es braucht für das Wachsen des Glaubens.

Es braucht Ruhe und es braucht Zeit. Ähnlich wie wenn wir etwas geniessen wollen, müssen wir uns ganz darauf einlassen und in die Tiefe gehen.

Für das geistige Wachstum müssen wir uns ganz bewusst Zeit nehmen. Wer selber Pflanzen zücht, weiss wie viel Arbeit damit verbunden ist, bis von einem kleinen Samen eine grosse Pflanze herangewachsen ist, die Früchte bringt. Beim geistigen Wachstum zählt das Gleiche. Ruhe und Besinnung sind etwas Wesentliches dabei. Ein wenig plakativ sagte jemand auf die Frage, wieviel Zeit er sich pro Tag nehme um zu beten und in der Bibel zu lesen: Eine halbe Stunde ausser wenn er besonders viel zu tun habe, dann nähme er sich eine Stunde Zeit.

Ruhe und Besinnung allein reichen aber nicht. Man sollte auch bewusst

6
die Einflüsse von aussen filtern.

Vielleicht weniger Fernsehen und Tagespresse und dafür einen Moment in der Bibel lesen.

Vielleicht ein wenig mehr Zeit investieren um von einem Ort zum anderen zu kommen und sich nicht von der Hektik im Verkehr anstecken lassen.

Vielleicht eine Abmischung weniger, dafür dann voll dabei sein.

Vielleicht weniger auf grosspünige Politiker hören und mehr auf die, die differenzierter denken und Lösungen suchen und nicht nur an den persönlichen Vorteil denken.

In einem Gedicht bringt eine Autorin besonders schön zum Ausdruck, was es dazu braucht im Glauben zu wachsen.

Im Glauben wachsen (von Christa Spilling)

Übe dich in Geduld,

Lass den Schmerz zu und ertrage die Sehnsucht;
halte die Situation aus, erdulde sie.

Du kannst dir nicht erzwingen,
was du erträumst,

du kannst nicht mit Gewalt das machen und erschaffen,
was du dir heute als Glück versprichst.

Nimm deine Gaben, nimm,
was du heute hast und bist,
und streue diese Gaben aus
auf deinem Lebensacker.

Dann schaue zu und warte,
was du mit deiner Hände Arbeit
und was der Himmel dann
mit Wärme und mit Kälte
auf deinem Lebensfeld
gedeihen lässt.

Auch das braucht Zeit.

Du kannst nicht heute ernten,
wo du gestern erst gesät hast.

Doch mit der Zeit

Kann wachsen und kann blühen,
was du behutsam ausgepflanzt,
und Früchte werden dir entgegenreifen,
andere wohl als du's erträumst,
doch schlechter nicht -
und mehr - vielleicht ?

Amen